

Die „Volkswacht“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 47a, durch die Post und durch Postverkäufer zu beziehen. Preis vierteljährlich RM. 2,50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 241.

Donnerstag, den 15. Oktober 1903.

14. Jahrgang.

Der preussische Landtag und die indirekten Steuern.

Selbst nach Verabschiedung des Zolltarifgesetzes ruhte die agrarische Agitation in Preußen nicht. Die Herrenhäuser unter Führung der Oberagrarien Freiherrn v. Manneßfeld, Graf v. Mirbach und Fürst zu Dohna-Schloditten ersuchten am Schluß der Legislaturperiode die Regierung, im Bundesrat dafür einzutreten, daß eine Kündigung der bestehenden Handelsverträge alsbald erfolge. Mit Gewalt soll Deutschland in einen Zollkrieg mit unabsehbaren Folgen für das Wirtschaftsleben getrieben werden.

Zu der Anhebung und klärenden Entrenchung des Preises die Auspoewerung der Massen im Interesse einer hohen Zahl von Besitzenden.

Das Streben des Landtags, möglichst alle Lasten im Reich und den Einzelstaaten auf die Massen der Besitzlosen abzumwälzen, wird weiter recht drastisch illustriert durch die Beschlüsse des Herrenhauses über den weiteren Ausbau der indirekten Steuern.

Bekanntlich gelangte im Reichstage in der Session 1897/98 ein neues Flottengesetz zur Verabschiedung, das in seinem § 8 bestimmt, daß, soweit die Summe der fort-dauernden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Etatsjahr den Betrag von 117 525 494 Mark übersteigt und die dem Reiche zustehenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Mehrbedarfs nicht ausreichen, der Mehrbetrag nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Reichsteuern gedeckt werden darf. Diese Bestimmung ging den Herrenhäusern sehr wider den Strich; aus „Patriotismus“ halten sie die Schaffung einer starken Kriegsstärke wohl für nötig, nur darf der „Patriotismus“ sie und ihren Klassenangehörigen nichts kosten. Daher nahmen sie schon wenige Tage nach Verabschiedung des Flottengesetzes, am 28. April 1898, eine Resolution an, die in ihrem zweiten Teile die Regierung auf-fordert,

„im Bundesrat nachdrücklich vorzutreten, um die weiteren Beschlüsse der Reichstage und bei Beschlußfassung über dieselben hinsichtlich der Aufbringung der Mittel zur Durchführung einer Gesetzesvorlage seitens der verbündeten Regierungen jede Stellungnahme, aus welcher eine Präjudiz gegen das System indirekter Besteuerung hergeleitet werden könnte, vermieden werde.“

Graf Mirbach gab namens seiner politischen Freunde bei dieser Gelegenheit ausdrücklich die Erklärung ab, daß es nach ihrer Ansicht nur durch den Ausbau der indirekten Steuern möglich sei, den Bedürfnissen des Reiches zu genügen.

Zu ihrem volksfeindlichen Streben nicht gestört von Vertretern der Arbeiterklasse, glauben die Schlot- und Kraut-junker, sich im preussischen Landtage eben alles herausnehmen zu können. Jahr für Jahr bringen hier die Agrarier unter dem Vorwande, den Verkauf von gesundheitschädlichem Fleisch zu erschweren, tatsächlich jedoch in der Absicht, auf Kosten des Volks ihre eigenen Taschen zu füllen, die bekannten

Fleischvertenerungs-Anträge ein. Hier versucht es Graf Ranitz, die Regierung scharf zu machen für seinen Brotwucher-Antrag, hier verkünden die v. Karborski, Arendt und Genossen den Segen der Doppelwährung, hier wird der Feldzug gegen die Margarine gepredigt. Die konservativ-kerkliche Mehrheit erweist sich als der Todfeind jeden Fortschritts; das Ideal dieser Gesellschaft sind feudale Einrichtungen für die Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft, die Junker und Junkerengenossen erkennen kein anderes Interesse an, als das ihrer eigenen Klasse, sie betrachten die Arbeiter nicht nur als Staatsbürger, sondern auch als Menschen zweiter Ordnung. Sie haben nichts dagegen, daß die wichtigsten Kulturaufgaben unerfüllt bleiben, sobald sie auch anderen als ihnen nützen, sie verlangen, daß ihnen der Staat aus den allgemeinen Mitteln zu einem üppigen Dasein verhelfe. Der Junker- und Militärstaat, in welchem sie unumschränkt schalten und walten, in welchem sie die Herren, die Arbeiter hingegen Knechte oder Leibeigene sind, schwebt ihnen als erstrebenswertes Ziel vor Augen.

Die Macht des Junkertums, die nur noch durch künstliche Mittel aufrecht erhalten wird, muß auch in Preußen endlich einmal gebrochen werden. Das Junkertum weiß sehr wohl, daß sein gefährlichster Gegner nicht das Bürgertum, sondern die Arbeiterklasse ist. Daher der wütende Haß gegen die moderne Arbeiterbewegung, die den tapferen Kämpfern Furcht und Schrecken einflößt. Ihre letzte Zuflucht ist der preussische Landtag, jene feste Burg, die zu erlösen den Vertretern des Proletariats bisher versagt war, die aber über kurz oder lang vor dem Andrang der Arbeitermassen kapitulieren muß.

Politische Hebericht.

Der „Deutsche Arbeiterkongress.“ Das Schreckensbild der christlichen Gewerkschaften, Herr Lic. Mumm in Berlin, plaudert über den wahren Zweck des geplanten deutschen Arbeiterkongresses in Frankfurt a. M. im Evangel. Arbeiterboten (Nr. 38) folgendes aus der Schule: Nachdem an diesem Kongress teilnehmen wollen, heißt es:

„Alle diese Verbände wollen in einer machtvollen Kundgebung beweisen, daß sie treu zu Kaiser und Reich stehen. Und wenn dann als Vorsitzender der Tagung der aus der evangelischen Arbeitervereinsbewegung hervorgegangene Gewerkschaftssekretär Franz Behrens die Delegierten zu einem Hoch auf unseren Kaiser auffordert, wird es durch alle deutsche Lande hindurchgehen: Die königstreue Arbeiterschaft ermannt sich; es beginnt der Entscheidungskampf zwischen ihr und den antimonarchischen sozialdemokratischen Scharen.“

Kaffen wir den guten Leuten das Vergnügen. Wir fürchten nur, es wird ihnen in diesem „Entscheidungskampf“ recht bald der Atem ausgehen.

Mit der Mandatsniederlegung Göhres beschäftigte sich am Sonnabend eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Wittweida. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen:

handte, dessen erste Kunstflüge in der ganzen musikalischen Welt der Hauptstadt so bekannt ist. Bisher hätte er nur einigen ruffähigen Fürstinnen Unterricht gegeben, auf deren Schloßern er ganze Jahre angebracht habe. Dann mußte ich dem Herrn etwas vorzählen. Ich habe noch viel schlechter gespielt als bei Ihnen. Und trotzdem fand er, daß ich ein ganz bedeutendes Talent hätte! Ich wäre nur durch eine grundfalsche Methode verborben worden. Mama sagte, daß ich bei Ihnen Stunde gehabt hätte. Da lachte er. Sie wären ein Holz-hacker, aber kein Klavierpieler. Sie hätten keine Seele und kein Verständnis für den schaffenden Künstler! Sie hießen in Musik-zeitschriften immer nur der Kraft-Mayer und jetzt wären Sie in einen Prozeß verwickelt, weil Sie eine ältere Dame Affenschwanz und alle Klau geschimpft hätten! In Ihren Museestunden amüsierten Sie sich damit, daß Sie Ihren Wirtinnen etwas in den Kaffee täten, wonach ihnen all-a übel wurde, so daß sie zum Doktor schiefen mußten. Lieber Herr Mayer, ich bin fest überzeugt, daß das alles ebenso geliebet ist wie das ich Talent haben soll. Bitte, helfen Sie mir, wenn Sie können. Der Herr heißt: Antonia Przewalski, Kontinentaler, Schumannstraße 2. Mama gefiel er sehr und hat sie ihn gleich engagiert. Er hat auch eine eigene Komposition vor-gespielt. Ich verstehe vielleicht nichts davon, aber ich fand sie schau-nig. Wie Sie einmal gelogt haben: Schreienichstein mit Gimbeer-lauce. Auch schmeckte er beim Spielen immer durch die Nase. Mein Vater war leider ausgegangen, aber er hätte wohl doch nichts da-gegen tun können. Morgen um zwölf soll ich die erste Stunde haben und will ich versuchen, ob ich nicht vorher zum Postamt 7 hinübergehen kann, ob vielleicht ein Brief von Ihnen da ist. Das wäre mir ein Trost. Ich bitte Sie nochmals von Herzen, lieber Herr Mayer, helfen Sie mir und es würde dem Herrn nicht schaden, wenn Sie ihn durchhauen würden, obwohl ich nicht weiß, ob Sie so intim mit ihm bekannt sind.

Um halb zwölf bin ich also am Postamt 7, falls Sie mir etwas mitzutellen haben und verbleibe ich Ihre dankbare ergebene Schülerin
Thelma Darmreiter."

Als Florian Mayer mit dem Brief fertig war, blühten seine Augen und um seine Mundwinkel zuckte es von latenter Fröhlichkeit. Er beendete rasch sein Frühstück und machte sich alsbald zum Ausgehen fertig. Es schneite zwar draußen, aber trotzdem griff er nicht nach seinem Schirm, sondern unterzog vielmehr seine drei Stühle einer sorgfältigen Prüfung auf Schwere, Elastizität und Handlichkeit. Er entschied sich schließlich für einen äußerst biegsamen, mit Haat umflochtenen und lackierten Stahlstab mit einer gleichfalls umflochtenen Weisung als Handgriff, einen der inzwischen längst aus der Mode gekommenen sogenannten Tischschläger. Es genierte ihn nicht im mindesten, daß die Zusammenstellung von Tischschläger und Stuhlhaut wahrscheinlich einem komischen Eindruck aus das

„Die am 10. Oktober 1903 tagende Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins zu Wittweida beurteilt die Mandatsniederlegung des Genossen Göhres, da Göhre trotz der jüngsten Vorkommnisse in der Partei immer noch das vollste Vertrauen der Massen hat. Die Versammlung spricht ihr lebhaftes Bedauern aus über das Verhalten einer großen Anzahl Genossen in den Ende September in Berlin abgehaltenen Parteiver-sammlungen und erwartet vom Parteivorstande, daß er nach Möglichkeit dazu beiträgt, daß die gegenwärtigen Debatten, die das Parteileben vergiften, in sachliche Bahnen zurückgeleitet werden.“

Wie bürgerliche Blätter wissen wollen, soll man in Ge-nossenschaftkreisen damit umgehen, Göhre wieder als Kandidaten aufzustellen. Der Parteivorstand habe dagegen Antrag oder Dr. R. Liebknecht vorgeschlagen. Das dürften jedoch müßige Kombinationen sein. Der Parteivorstand macht keine Vorschläge.

Aus dem 15. sächsischen Reichstags-Wahl-kreise wird geschrieben: Bei der durch die Mandatsniederlegung notwendig gewordenen Nachwahl scheinen neben den Nationalliberalen auch die Konservativen ihr Glück versuchen zu wollen. Bei der Hauptwahl ist der nationalliberale Kandidat Mübiger von den Konservativen und dem Bunde der Landwirte unterstützt worden. Das „Vaterland“, Organ des konservativen Landesvereins in Sachsen, schreibt aber nun in seiner letzten Nummer:

„Nach den neuerlichen Erklärungen und Maßnahmen von nationalliberaler Seite werden sich die Konservativen und der Bund der Landwirte ernstlich die Frage vorlegen müssen, ob sie bei der bevorstehenden Nachwahl die nationalliberale Kandidatur wieder unterstutzen sollen. Wenn die Herren Nationalliberalen konsequent sind, dann müssen sie von vornherein auf die Unterstützung verzichten, damit sie ihre Selbständigkeit beweisen können. Wir möchten den Entschlüssen unserer Freunde im Kreise nicht vorgreifen, da wir wohl mit Recht annehmen, daß die Nationalliberalen darauf verzichten werden, die Unterstützung der Konservativen und des Bundes der Landwirte in Anspruch zu nehmen. Sollte das aber doch wider Erwarten geschehen, so würden die Dresdener Vorgänge und die Erklärung des nationalliberalen Generalsekretärs unseres Erachtens nicht ohne bestimmenden Einfluß auf die Entschlüssen bleiben können.“

Die Nationalliberalen werden, wie verlautet, Herrn Mübiger als einzige ihrer Partei versagen. Es ist Herr Dasse, der in Leipzig durchgefallene albedeutliche Professor, genannt worden.

Weber die Konservativen noch die Nationalliberalen können sich bei der Nachwahl Hoffnungen auf den Kreis machen. Unsere Genossen im 15. Kreise sind so kampfes-freudig, wie es nur gewünscht werden kann.

Herr Wallin und das Reichstagswahlrecht. Kürzlich sprach, wie die „Frankf. Zig.“ mitteilt, der Abgeordnete von Gera in einer vom liberalen und vom nationalsozialen Verein veran-stalteten Versammlung über das Thema „Liberalismus und nationaler Sozialismus“. Bei dieser Gelegenheit erwähnte er, daß einer ihm zugangenen authentischen Mitteilung nach Herr Wallin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie sich vor kurzem ernstlich be-müht habe, ein großes Hamburger Blatt zu einer Stellungnahme gegen das bestehende Reichstagswahlrecht zu ver-anlassen; diese Bemühungen seien jedoch ohne Erfolg geblieben. Damit könnte nur der „Hamb. Corr.“ gemeint sein, da die „Hamb. Nachrichten“ schon seit Jahren gegen das Reichstagswahlrecht Sturm

Strafenpublikum machen würde. Das Prügelmotiv aus den Meister-singern „Da hieß ich ihm den Hund roll“ vor sich hinpeitschend, sprang er die Treppe hinunter und begab sich in beschleunigter Gang-art nach der Schumannstraße Nr. 2.

Im ersten Stock lachte ihm die Diktantente: Antonia Przewalski, Kontinentaler, entgegen. Er umgellte energisch. Eine dicke Madame in schmieriger Morgenjacke erschien. „Sind der Herr Kontinentaler vielleicht daheim?“ erkundigte er sich.

Die Wirtin war etwas erschaut ob dieser sonderbaren Anrede. „Sie meinen wohl den polnischen Herrn?“ „Richtig ist er zu Hause. Aber so früh darf ich keinen ein lassen. Um die Zeit schläft er noch.“

„Das macht nichts, Madamchen“, versetzte Florian treu-herzig. „Ich bin ein alter, lieber Freund von ihm. Er wird sich sehr freuen, mich zu sehen. Lassen Sie mich nur gefälligst hinein. Ich werd' ihn schon manier kriegen.“

„Na denn bitte, auf Ihre Verantwortung. Der Herr kann sehr eilig sein, wenn man ihn aus 'n Sofa weckt.“

„Ja auch!“ versetzte Florian doppelstimmig und öffnete ohne weiteres die Tür, die ihm die dicke Madame begründete.

Przewalski bewohnte einen elegant möblierten Salon west Rabinett. Der Salon war freilich nur halb so groß als Florian's Wohnzimmer am Luisenplatz, dafür war aber auch die Umgebung weitaus würdevoll. Ein Teppich ging durch das ganze Zimmer, ein Leppich freilich, der schon vor zwanzig Jahren nicht mehr neu gewesen war. In einer Ecke befand sich eine Polstergenuss mit einem runden Tisch herum, Sofa und drei Fontänen in dunkelgrünem Stoff, wie sie in den fünfziger Jahren in allen „guten Stuben“ zu sehen waren. Die gefälltesten Antiquarats Figuren waren angeordnet, nur noch von einer Stednabel gehalten an den Rücklehnen der Samtuhlen geramter. Vor dem Sofa lag eine polnische Zeitung auf der Erde. Bigarettasche überall auf dem grünen Stoff und auf dem Leppich-lieber dem Sofa in einem ovalen Goldrahmen hing eine Photographie des Kontinentalers, ein Brustbild in halber Leinwandgröße. Darüber ein verborrer Lorbeerzweig. An der gegenüberliegenden Wand, nahe am Fenster, stand der Schreibtisch, darauf abermals in einem Bronzerahmen ein Porträt des Kontinentalers in Rekrutenform, was er am Flügel sah, den Bild träumweilich in die Wege gerichtet. Einige Kabinettbilder von meist sehr delikatesen Damen waren herum. Mitten im Zimmer stand ein blühender Stuhlstuhl, dessen Aufsatz ein aufgeschlagener Heft Goopis, daneben ein mit Bleistift geschriebenes Notennuttulipt. Der Kontinentaler war augenscheinlich demüti-gt, daß ein Herr seines großen Landmanns nachempfunden. Auch auf dem Tische lag Bigarettasche.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kraft-Mayer.

Ein humoristischer Musikanten-Roman. Von Ernst von Wolzogen.

Florian ging aus und steckte Brief und Karte selber in den Kasten. Er war in betäuselt gehobener Stimmung, daß er anstatt sein billiges Mittagstrot mit einem Glase schlechten Berliner Bieres hinunterzulassen, sich heute einen Schoppen Wein gestattet, und daß selbst dieser Wein, der in irgend welcher götlichen Verblendung zusammengelesen war, seine gute Laune nicht zu verderben vermochte. Zum dritten Mal las er beim letzten Glase der glühenden Flüssigkeit das blaßblau Briefchen durch. Es war doch ein schönes Gefühl, sich durch eine Mannesstat so ein gutes, gläubiges Mädchenherz er-obert zu haben. Erobert? Nein, er nahm den starken Ausdruck zurück sowie er ihn gedacht. Vorkünftig nur: zur Dankbarkeit verpflichtet. Das war ja auch ganz genug für seine geringe Leistung — und an Bedesgeschichten hatte er nie gedacht, niemals seit seiner Wundenzeit in Danzen, wo er mit einer Fächer- und Bräunestochter einen kleinen Roman erlebt hatte, der mit einer schmerzlichen Ent-täuung endigte, indem das Mädchen, sobald er das Gymnasium verlassen hatte, es vorzog, einen zwar subalternen, aber doch prag-matischen Dramen zu heiraten. Seither hatte kein weibliches Wesen irgend welche Bedeutung mehr für sein inneres Leben gewonnen. Er war kein Mann für die Weiber, und die Weiber waren nichts für ihn. Er kannte überhaupt nur Zimmervermieterinnen, Konfer-entlocatinnnen und sonstige Klaviergänse, und alle diese drei Gattungen waren ihm im Grunde der Seele unweiblich, außer wenn es ihm gelang, sie humoristisch zu erfassen — womit natürlich selbst den gefährlichsten schon sozusagen der Stachel abgebrochen war. Am Nachmittag lag er bereits wieder mit denselben Eifer wie immer über seinen kläglichen Clavier am Klavier und auch die gesunde Nachtruhe wurde ihm durch kleinerer unprogrammierte Lärm gestört.

Da kam am nächsten Morgen ein zweites blaßblaues Briefchen. Das lautete:

„Lieber Herr Mayer!

Was werden Sie von mir denken, daß ich mich schon wieder an Sie wende, aber ich bin so unglücklich und weiß keinen anderen Rat und habe keinen anderen Freund als Sie. Mama hat richtig schon wieder einen neuen Lehrer für mich engagiert. Der Herr hat heute Nachmittag seinen Besuch gemacht. Er sagte, er hätte gehört, daß für die „merkwürdig begabte“ Tochter des Hauses ein Lehrer gesucht werde; er gebe sich fort gar nicht mit Klavierunterricht ab, ja er ein schaffender Künstler sei. Aber es würde ihm eine große Freude in diesem Falle eine Ausnahme zu machen, wo es sich um ein Haus-

taufen. v. Gerlach betonte, daß er diese Mitteilung absichtlich veröffentlichen. Da es bei den Beziehungen Balkin von hohem Interesse sei, zu wissen, ob derselbe wirklich in solcher Weise an der Untergrabung des Wahlrechts arbeite. Wenn Herr Balkin hierauf schweige, so wisse man genau. Herr Balkin wurde längere Zeit hindurch für einen der „kommenen Männer“ angesehen. Er wird bekanntlich vom Kaiser sehr geschätzt.

Zur Verhöhnung der Freisinnigen Vereinigung bringt die „Kronzeitung“ folgende Notiz: „Die freisinnige Vereinigung ist aus den letzten Reichstagswahlen so geschwächt hervorgegangen, daß sie überhaupt keine Fraktion bilden können. Jetzt wird dem „Jahrbuch“ aus Berlin gemeldet, daß der Abg. Eugen Richter nicht geneigt sein soll, das bisherige Abkommen mit der Freisinnigen Vereinigung über die gemeinsame Befragung der Kommissionen wieder zu erneuern. Vielleicht erbarmt sich zum die Sozialdemokratie der Genossen des Herrn Dr. Barth.“

„Wählen Sie nur lustig drauf los.“ Der Autor dieses „gestählten Wortes“, der Polizeidirektor a. D. August Wohlgenant, ist am Montag Nachmittag in München i. G. gestorben. Wohlgenant war unter dem Sozialisteneifer einer der eifrigsten Gendarmen Putzmanns und gelangte zur Notorität besonders durch einen ergablichen Mißerfolg in der Spitzelwerbung. Zu seinen Aufgaben gehörte, die Verbindung zwischen den Sozialdemokraten des Reichs und jenseits der Schweizer Grenze zu überwachen, wozu er einen Spitzeldienst organisierte. In diesem Dienste setzte er sich mit dem aus Bayern stammenden, in Basel wohnenden Schneider Luz, einem bekannten Sozialdemokraten, in Verbindung. Dieser erklärte sich zum Schein bereit, Spitzeldienste zu leisten, und der „spitzige“ Polizeier war so sehr seiner Sache sicher, daß er an Luz den nachher so berühmt gewordenen Brief schrieb: „Wählen Sie mich beständig auf dem laufenden und wählen Sie nur lustig drauf los.“ Nachdem Luz dies und anderes Beweismaterial besah, daß Wohlgenant agents provocateurs spielen wollte, in Händen hatte, lud er Wohlgenant zu einer Zusammenkunft in Rheinfelden (Schweiz) ein; am 21. April 1889 erschien der Herr, natürlich incognito. Aber Luz hatte außer einigen Genossen auch den Bezirksamtmann von Rheinfelden, Haumer, verständigt, und dieser Beamte verhaftete den bestirnten Polizeier und sperrte ihn auf zehn Tage ins Rheinfelder Polizeigefängnis. Die deutsche Regierung wandte sich wegen dieser Angelegenheit durch ihren Berner Gesandten von Bülow an den schweizerischen Bundesrat, der am 30. April beschloß, Wohlgenant aus der Schweiz auszuweisen, auf Grund des Artikels 70 der Bundesverfassung, weil Wohlgenant durch seine Verbindung mit Luz und dem an diesen erfolgten Auftrag zur schweizerischen Grenze Handlungen begangen habe, die in ihrem Ergebnis geeignet sein konnten, die innere und äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft zu gefährden. Später wurde allerdings auch Luz ausgewiesen, damit Bülow nicht der gewaltigen Klage eines hohen Diensts auch einen kleinen Erfolg zu verzeichnen habe. Als der Polizeierbestirnte Wohlgenant war es nun natürlich vorbei. „A. D.“ lebte er seitdem in München unbeachtet, nur bisweilen durch die Erwähnung als Konstantinopler im Interesse der Lokalblätter bei dem zufälligen Leser zu seinem einstigen „Schwärmchen“ wachend. Höchstens daß noch bisweilen in Schwabmünchen sein Name genannt wurde wegen der Schwärmerei. Die seine unendlichen Trübe passendes Schwärmerei zu bezeichnen. Auch die längsten Hübe können keinen Segen mehr bringen, wenn eine Sache verloren ist.

Mit einer Woche Mittelarrest ist bei dem Münchener Dragonnern ein Unteroffizier bestraft worden, weil er im Theater während der Pause mit einem sozialdemokratischen Redakteur gesprochen hatte. Schon lange bevor der Redakteur Sozialdemokrat und der Unteroffizier Soldat wurde, waren beide eng befreundet gewesen. Ohne daß sie von einander wußten, trafen sie sich plötzlich in Innsbruck und dachten in der Stunde des Wiedersehens nicht daran, sich gegenseitig zu verzeihen. Der Unteroffizier meinte, daß er ein Bekannter des Redakteurs ein alter Freund von ihm sei. Das wurde aber dem jungen Sozialdemokraten erst recht abel genommen.

Dieser Prolog scheint man übrigens auch bei Zivilbehörden zu haben. So wurde dem Offizier Abenthol zufolge, vor längerer Zeit in einer mittelbayerischen Provinzialanstalt ein Postbeamten in eine langwierige Untersuchung verwickelt, weil er mit einem Schwager, einem Sozialdemokraten, ein Glas Bier getrunken hatte.

Der „freisinnige“ Magistrat der Reichshauptstadt hat sich wieder mal eine gefährliche Platte geholt. Dem Herrn „Freisinnigen“ waren die städtischen Einkünfte vermindert worden, die zunächst für einen Schöneren und dann für einen Schöneren Abend verlangt wurden. In diesem beschämenden Verfahren war man in Reichshauptstadt wohl gekommen, weil die „Freisinnigen“ als sozialdemokratisches Unternehmen gilt. Jetzt müssen die Freisinnigen erleben, daß sogar ein städtisches Institut der unglücklichsten Gesellschaft seine Platten kauft. Die langjährige Einkünfte hat ihre Hälfte der „Freisinnigen“ bewilligt zur Verfügung gestellt. Mit dem Magistrat wird jedenfalls in der Stadtverordneten-Versammlung noch ein Wortlein geredet werden.

Aus aller Welt.

Ein Dreackboot. Der Fluglehrer, der solange wie ein Schwanz der Kinder war, wird heute immer mehr einem Jorden herüber gebracht. Vor allem bedient sich bekanntlich die Marine der „Eier“ bei den angebotenen Wägen. Hier und für malige Raute soll er benutzt werden. Der Engländer Goby hat ein Dreackboot konstruiert, bei dem Boot durch das Wasser schieben soll. Er will damit, um die Brauchbarkeit zu beweisen, zwar über den Kanal abfahren. Ein Versuch sollte der erste Versuch gemacht werden; der polente Wägen in einem leichten Boot wurde jedoch aufgehoben werden wegen des ungenügenden Windes, der zunächst nur ein paar von Wägen wehte. Wenn Goby abgefahren wäre, so hätte der Wind den kleinen Recken den Kanal aufwärts zu den Gendarmen-Soldaten und der Recker gerichtet und ihn mit der Möglichkeit gegeben, an der Front der über einhundert Wägen zu landen, gleichviel, von welcher Seite er abgefahren wäre. Goby will einen Versuch machen abwarten, um von Diner nach Gales zu fahren. Er hat sein Boot und sein Diner an das Ufer gebracht und war völlig fertig zu fahren. Der Fluglehrer behält sich das Boot nach einer Beratung mit seinen Soldaten, eine Versuchsfahrt im Kanal zu machen. In dieser Zeit geriet eine Wägen von 30 Pfunden in der Stunde mit einer ziemlich raschen Fahrt im Kanal. Der Diner, der zum Schließen gebracht wurde, ist ungefähr 3 Fuß lang und 4 Fuß breit und nach dem Prinzip der Reckenboote des Goby beiderseitig bewegbar. Der Kopf des Dreackboots ist auf ein leichtes Bambusgerüst gepolstert. Rumpf war der Diner vom Ende aus befestigt, so wurde er von der Seite geführt, trat sehr auf in die Höhe, und die Schiffe wurde beständig abgewandt, bis der Diner sich in einer Höhe von mehreren hundert Fuß befand. Nachdem die Reckenboote mit dem schwachen Boot hergestellt war, begann Goby mit der Fahrt zum Berg, und das Boot wurde abgefahren. Es war bewundernswert, wie große Geschwindigkeit der Diner über Gales Boot hatte, das aus Segeln und Holzbohlen gebaut ist und weichensteht. Die Wägen; ein kleines Boot ist in der Mitte festgeschraubt. Diese Konstruktion soll die Recken abhalten, umzulegen. Das Boot ist 12 Fuß lang, 4 Fuß breit und hat kleine Segel mit einem besonders kräftigen Stützrahmen. Das Boot ist in gleicher Schiefe abgebaut, wobei der Diner das einzige Fortbewegungsmittel war. Der Erfinder erklärt, daß er bei geringen Wägen sich nicht fürchten würde, bei einem Boot nach der letzten Erzeugung in einem Boot zu liegen, da der Diner bei jeder betriebsfähigen Einstellung und Schiefe geht. Das Boot landet schließlich in einem anderen Teil der Bai.

Hausmacher Jahrbuch. Aus Süppig wird berichtet: In besagtem Sommer 1889 hat Herr Hübner eine Schenkung und bei dem Aufschwung der Luft für den dort zu errichtenden

Keine Begnadigung. Wie die „Staatsbürgerzeitung“ mitteilt, sind die Gesuche ihres Leiters Bruhn und des Reichstags-Büchlers wegen Begnadigung abgelehnt worden. Beide waren wegen Umwandlung der gegen sie aus Anlaß der Veröffentlichungen in der Königlich Preussischen erkannten Gefängnisstrafe von sechs bzw. zwölf Monaten in Festungshaft vorläufig geworden.

Abgeordneter v. Gerlach wird, nach einer glaubwürdigen Mitteilung der Wiener „Zeit“, die redaktionelle Leitung der „Berliner Zeitung“ übernehmen. Damit würde dieses Blatt, das sich bisher zur Freisinnigen Volkspartei rechnet, aber im wesentlichen den Reichstags Standpunkt vertritt, nun in aller Form in das Lager der Freisinnigen Vereinigung übertritten und speziell den nationalpolitischen Standpunkt in dieser Fraktion vertreten. — Die Reichs-Preise befrüchtigt es, daß die „Berliner Zeitung“ los wird.

Der Grund. In Königsberg ist der bisherige freisinnig-volksparteiliche Landtagsabgeordnete Dr. Krieger nicht wieder aufgestellt worden; außerdem ist er aus dem Vorstand des Wahlvereins ausgeschieden. In einer Erklärung gibt er als Begründung, er sei mit der Anschauung, daß der beste Kampf gegen die Sozialdemokratie der entschiedene Kampf gegen rechts sei, fast allein in der Minorität geblieben. Die „Zweifrontentheorie“ gegen Konserervative und Sozialdemokraten, wie sie bei der Reichstagswahl durchgeführt worden sei, müsse naturgemäß zu einer Schwächung der Kampfstellung nach rechts führen. Und einer solchen Politik verweigere er seine Mitarbeit. Trotz des schauerlichen Fiaskos der Zweifrontentheorie bei der letzten Wahl können die „Liberalen“ — keine Liberalen gebrauchen.

Landtagswahl-Post.

In Elberfeld stellten die Genossen als Kandidaten für die Landtagswahl den Reichstagsabgeordneten Welfenbuch-Samburg und den Redakteur Wilhelm Genschel-Elberfeld auf.

Inselnd.

Die nahende Revolution. Wie die in Stuttgart erscheinende russische Zeitschrift „Osoboiatdinie“ („Besondere“), das Organ des anstehenden „Osoboiatdinie“, meldet, hat das russische Kriegsministerium einen Erlass ergehen lassen, der behauptet, daß russische Offiziere nicht mit verborgenen, im Ausland erscheinenden russischen Schriften lesen, sondern sie auch in den Offizierenstadien verbreiten, wo sie vor der Polizei gehalten sind. Es wird dem Kommandanten folgende Aufsicht zur Pflicht gemacht, um dieser Verbreitung entgegenzutreten. Die russische Offiziere in die revolutionäre Bewegung verwickelt sind, hat sich schon öfters ereignet, und der erwähnte Erlass ist ein Beweis, daß sich allerdings in weiten Kreisen die Gefahr nicht nur in russischen Offizieren, sondern auch in russischen Offizieren im Ausland verbreiten werden.

Die Reichsregierung und Meisner macht sich in Österreich demgegenüber fühlbar, daß z. B. der Vorstand des 1. Wiener Volkskongresses den Reichstag nicht, sondern die gedächtnisvolle oder schändliche Kanonikerliste in den Reichstagen des Reichs machen zu lassen. Ferner sollen von jetzt an zweimal in der Woche Gesetze gegeben werden.

Die Wiener Arbeiterwelt hielt vorgestern (Dienstag) Abend in der Hofbahn des neuen Hofes eine Massenversammlung ab, deren Tagesordnung lautete: Die Fleischverkennung in Wien, und in der die Genossen Jakob Neumann und Dr. Edelbogen referierten.

Ein neues Obstruktionsmittel. Im böhmischen Landtage lesen die deutsche Mitglieder gestern erfolgreich die Obstruktion fort, um die Erhebung von Steuern durch die Kaiserin mittels Abänderung der Gemeindefinanzordnung zu verhindern. Sie hintertrieb die Erhebung des Einkommens durch folgende Einwendungen und beantwortete ein Namensverzeichnis der Abgeordneten, wobei der Abgeordnete Strachetzki die ganze Hand im Wortlaut verlor, was einige Stunden in Anspruch nahm. Die ständische Mehrheit erhebt sich gegen die Obstruktion, wenn auch die Reichsregierung gegen die Obstruktion der Reichsregierung ist.

Die Arbeiter der Provinz Reggio Emilia gehen mit der Idee um, einen Fonds gegen Unfälle bei der Arbeit zu stiften. Zur Zeit sammeln bereits 50 Gewerkschaften und andere Organisationen das erforderliche Material.

Demonstration gegen den Jaren in Italien. Als bei einer humanitären Versammlung in Genua am 8. Oktober das Bildnis des Jaren gezeigt wurde, eroberte sich ein Sturm der Entrüstung in volkstümlicher Form. Jedes Wort lang wurde diese öffentliche Demonstration, gegen welche die anwesende Polizei mit aller Gewalt nicht ausrichten vermochte. Ein Sturm wurde erregt, aber bald wieder gelöscht.

Die telegraphische Übermittlung dieser Nachricht an den „Arabi“ wurde von der Kaiserin verboten.

Polizeiverfahren. Spanien war seit 10. Mai Land der Wägen und Bekleidung. Jede Wägen haben in schweizerischer Weise mit der Sozialdemokratie in Verbindung stehen.

Strenge Vater und seine Geliebte erschossen hatte der Reichstagsabgeordnete v. Gerlach aus Düsseldorf, eine Frau, die nunmehr an dem Schwurgericht im Genua steht. Gerlach meinte bei der Verurteilung, daß er die Frau nicht als Liebeshelminthe und nicht als eine Frau. Der Richter meinte, daß er noch nicht genug davon wisse, um die Frau zu verurteilen. Die Frau wurde am 16. Juni im Genua hingerichtet. Sie hat drei Tage lang, bevor sie 12 Jahre hingerichtet wurde.

Wägen im Jughäuser. Im Zentral-Exercitienlager von Genua hat ein Wägen der Schweizer Armee, ein Wägen, der nunmehr an dem Schwurgericht im Genua steht. Gerlach meinte bei der Verurteilung, daß er die Frau nicht als Liebeshelminthe und nicht als eine Frau. Der Richter meinte, daß er noch nicht genug davon wisse, um die Frau zu verurteilen. Die Frau wurde am 16. Juni im Genua hingerichtet. Sie hat drei Tage lang, bevor sie 12 Jahre hingerichtet wurde.

Ein amerikanischer Erbschaftsfall. In Genua von Genua hat ein Wägen der Schweizer Armee, ein Wägen, der nunmehr an dem Schwurgericht im Genua steht. Gerlach meinte bei der Verurteilung, daß er die Frau nicht als Liebeshelminthe und nicht als eine Frau. Der Richter meinte, daß er noch nicht genug davon wisse, um die Frau zu verurteilen. Die Frau wurde am 16. Juni im Genua hingerichtet. Sie hat drei Tage lang, bevor sie 12 Jahre hingerichtet wurde.

Ein amerikanischer Erbschaftsfall. In Genua von Genua hat ein Wägen der Schweizer Armee, ein Wägen, der nunmehr an dem Schwurgericht im Genua steht. Gerlach meinte bei der Verurteilung, daß er die Frau nicht als Liebeshelminthe und nicht als eine Frau. Der Richter meinte, daß er noch nicht genug davon wisse, um die Frau zu verurteilen. Die Frau wurde am 16. Juni im Genua hingerichtet. Sie hat drei Tage lang, bevor sie 12 Jahre hingerichtet wurde.

Ein amerikanischer Erbschaftsfall. In Genua von Genua hat ein Wägen der Schweizer Armee, ein Wägen, der nunmehr an dem Schwurgericht im Genua steht. Gerlach meinte bei der Verurteilung, daß er die Frau nicht als Liebeshelminthe und nicht als eine Frau. Der Richter meinte, daß er noch nicht genug davon wisse, um die Frau zu verurteilen. Die Frau wurde am 16. Juni im Genua hingerichtet. Sie hat drei Tage lang, bevor sie 12 Jahre hingerichtet wurde.

Ein amerikanischer Erbschaftsfall. In Genua von Genua hat ein Wägen der Schweizer Armee, ein Wägen, der nunmehr an dem Schwurgericht im Genua steht. Gerlach meinte bei der Verurteilung, daß er die Frau nicht als Liebeshelminthe und nicht als eine Frau. Der Richter meinte, daß er noch nicht genug davon wisse, um die Frau zu verurteilen. Die Frau wurde am 16. Juni im Genua hingerichtet. Sie hat drei Tage lang, bevor sie 12 Jahre hingerichtet wurde.

geht und gestirbt, bis nichts mehr übrig bleibt, als unbedachte stänke Attentäteren, Verschörungen und Politkorruptionen. Das unglückliche Land kann sich niemals erheben, solange es mit diesen tief ins Volksleben eingedrungenen schändlichen Geisteskräften, die obendrein immer von neuem in bewährter Weise von oben geschickt und genährt werden, anzukommen imstande ist. Nur dem Sozialismus, der allerdings nur sehr langsam in Spanien Wurzel faßt und tiefer nur bestehende Fortschritte aufzuweisen hat, kann das Ausbreiten dieser Kräfte entgegenwirken, nur die Arbeiterorganisationen und die Arbeiterbewegung werden schließlich imstande sein, nicht bloß der Produktion von politischen Verbrechern, sondern auch der unheilvollen Korruption in der Regierung ein wirksames Ende zu bereiten. Bis dahin reisen die Stände nicht ab. Jetzt ist wieder einmal ein großartiger Politikkandal aufgedeckt worden, der zur Entfernung einer großen Anzahl von Polizeibeamten geführt hat. Aus Madrid wird dem „Berl. Tagbl.“ von seinem Korrespondenten vom 6. Oktober gemeldet:

„Die vom Gouverneur entlassenen 112 Beamten der politischen und Kriminalpolizei verurteilten gestern ein Meeting, worin sie unter Aufzählung zahlreicher Beispiele nachzuweisen suchten, daß nicht sie, sondern gerade die im Amt Verbliebenen mit Räubern und Dieben unter einer Decke stecken. Einer der Entlassenen hatte am Tage vorher aus Nahrungsfragen Selbstmord begangen. Die Presse setzt ihren Selbigen gegen die herrschende Korruption fort. Auch der Richter hat endlich drei der am meisten blutigen Inspektoren gefänglich eingezogen. Das gegen sie aufgebaute Belastungsmaterial ist so groß und enthält berartige Dinge, daß wenigstens diese drei ehrenwerten Wächter der Ordnung für eine Zeitlang vollständig gemacht sein dürften.“

Das hing erlauben! Und was wird mit den anderen noch im Amt verbliebenen Subjekten geschehen? Es erscheint klar, daß man sich nicht, energisch in dieses Wesenheit zu greifen. Benutzt jetzt sich dieses korrupte System bis weit oben hinauf fort, und dort wird man den Mut nicht zu Enthüllungen und zum Inpanden besitzen, wie in der Regel.

Protest gegen Chamberlains Sozialpolitik. In Liverpool hielten am Sonntag 3000 Arbeiter eine Versammlung unter freiem Himmel ab, in der sie gegen Chamberlains Sozialpolitik protestierten.

Ebenso erklärte sich eine Delegiertenversammlung, die aus 18 Trades-Unions, 11 Frauenverbänden und 10 Genossenschaften besteht, gegen den Übertrag von der Freibandels- zur Zollschulpolitik.

Die Arbeiter in Sofia versammelten sich am 11. Oktober. Nachdem ein Referat über „Die letzten Ereignisse in Mazedonien und die Aufgaben der internationalen Sozialdemokratie“ entgegengenommen, wurde von der fast 1000 Personen umfassenden Versammlung folgende Resolution einstimmig angenommen:

1. Im Namen unseres Prinzips des internationalen Kampfes gegen jede Tyrannei, namens des sozialistischen Ideals appellieren die Arbeiter in Sofia an die europäische Sozialdemokratie und bitten sie, ihre gewaltige Stimme gegen die türkische Tyrannei zu erheben, die von dem kapitalistischen Europa unterstützt wird.

2. Die Versammlung ersucht das Zentralkomitee der belagerten sozialdemokratischen Partei, einen umfangreichen Rapport über die gegenwärtigen Zustände in Mazedonien dem internationalen sozialistischen Bureau einzureichen, um das letztere in die Lage zu setzen, allenfalls einen Protest der ganzen europäischen Sozialdemokratie gegen den türkischen Barbarismus vorzubereiten.

Frankreich und Japan in Ostasien. In gut informierten Kreisen nimmt man an, daß die Lage im fernsten Osten sich gebessert habe. Darin, daß die japanische Regierung beruhigende Nachrichten nach den Hauptstädten Europas sendet, sieht man einen Beweis, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Japan in Tokio einen befriedigenden Verlauf nehmen.

Der Niedergang im Kasan. Eine Londoner Depesche des „A. T.“ zufolge wird aus Kasan eine große kommerzielle Krise gemeldet. Die Kasaner sind durch einen Anfall von 6 Millionen Mark in einem Monat nach der herrschenden Dürre verursacht große Sorge in den ländlichen Distrikten. Die Farmer verlieren eine sehr große Menge Vieh. Zum ersten Mal in der Geschichte der Kasaner leben die Landbewohner von importiertem Gemüse, Fleisch, Eier und Butter.

Partei-Angelegenheiten.

Der internationale Kongress in Amsterdam. Das internationale sozialistische Bureau versendet die Einladung zum nächsten internationalen Kongress, der vom 14. bis 20. August 1904 in Amsterdam stattfindet. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

- 1. Bericht des Sekretariats;
- 2. Bericht der verschiedenen Nationalitäten;
- 3. Mandats-Versammlung;
- 4. Wahl des Bureau's. — Annahme der Tagesordnung für den Kongress — Bildung der Gruppen;

Soll außerordentlich entrüstet über die Vorgänge sein und eine gründliche Abrechnung mit allen Schuldigen und sonst Verantwortlichen fordern.

Weitere Automobilunfälle. Bei Nizza stürzte das Automobil des Bürgermeisters von Colpey, in dem sich dieser mit drei Fremden befand, infolge Radsturz um. Die Insassen wurden herabgeschleudert, wobei zwei, darunter der Bürgermeister, tödlich verletzt wurden; auch die beiden anderen Personen erlitten schwere Verletzungen. — Ferner wird gemeldet, daß ein von Triest nach Rabat fahrendes Automobil in der Nähe des Industriortes Omint Kollision erlitt und gegen eine Baum rannte. Bei dem heftigen Anstoß wurden die fünf Passagiere des Motorwagens auf die Straße geschleudert; vier der Automobilisten trugen schwere Verletzungen davon und mußten nach einem bemessenen Entschol gebracht werden.

Zwei Knegeborene. Aus Brüssel wird berichtet: Der sozialdemokratische „Peuple“ tritt seinen Lesern die Geburt des zweiten Sohnes, des künftigen Thronfolgers, auf folgende originale Weise mit: Heute um 11 Uhr 5 Minuten wurde der neue Prinz geboren. Man erwartete seine Ankunft erst für Ende Oktober. Alles ist bewundernswert vorübergegangen. Wir wären aber kein gut unterrichteter Mann, wenn wir unsere Leser nicht wissen lassen, daß unsere liebe Genossin Frau Plaidis ebenfalls einen fremden Jungen zur Welt gebracht hat, von dem man voraussichtlich weniger reden, der eines Tages aber vielleicht möglicherweise Arbeit leisten wird, als sein kleiner Nachbar im Quartier Leopold. Auch dieser Mutter und ihrem Knegeborenen geht es gut.

Ein Hauptmann als Orgelbauer. In London erregt angeblich ein Orgelbauer peinliches Aufsehen. Der Mann hat an seiner Orgel ein Plakat angebracht, das nachstehenden Inhalt hat: „Ich bin A. Kingston, früher Leutnant im Dubliner Regiment, dann attached zum westindischen Regiment, darauf Hauptmann der Dubliner Infanterie, Offizier der Konstabler in Honduras. — Ich führte die Expedition, die den Rina Cheri, den Oberleutnant der Alcantara, gefangen nahm. Obgleich man mich niemals Bergeweis überführen konnte, wurde ich gezwungen, meinen Abschied anzunehmen. Auf diese Weise meines Lebensunterhaltes berechtigt, erziehe ich diese Beschäftigung, um mich zu ernähren und die Gerechtigkeit zu vertheidigen.“ — Der Hauptmann war wegen Unmäßigkeit im Trinken in gerichtliche Untersuchung gezogen worden, während er in Afrika war. Das Kriegsgeschick sprach ihn von der Aufgabe frei, erkrankte ihm aber den Befehl, sich verabschieden zu lassen. Der Hauptmann verweigert, daß man ihn nach seiner Verabschiedung in Belgien führen, ohne ihm auch nur einen Heller für die Rückreise anzuschreiben.

- 5. Allgemeine Regeln der sozialistischen Politik (Sozialistische Partei von Frankreich);
- 6. Generallinie (Revolutionäre sozialistische Arbeiterpartei von Frankreich und sozialdemokratische Partei von Holland);
- 7. Gewerkschaftsbewegung und Politik (Die Gesellschaft der Fabrikanten von England);
- 8. Trübsal und Arbeitslosigkeit (Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten von Amerika);
- 9. Internationales Schiedsgericht (Unabhängige Arbeiterpartei von England);
- 10. Kolonialpolitik (Sozialdemokratische Föderation von England und Sozialdemokratische Partei von Holland);
- 11. Auswanderung und Einwanderung (Sozialistische Partei von Argentinien).

Weitere Vorschläge zur Tagesordnung sind nebst Begründung und eventueller Resolutionsentwürfe noch vor dem 1. Dezember dieses Jahres einzuliegen. Zugleich werden die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaftsvereinigungen eingeladen, Berichte über die Bewegung und die Lage der Parteien und Organisationen seit 1900 vor dem 31. Dezember d. J. einzuliegen.
Die Berichte sind zu senden an das internationale Sekretariat, Brüssel, 68 Rue Heyvaert.

Von den Parteitagungen in Mainz wurde folgende Resolution nach den Verhandlungen einstimmig angenommen:

Die Versammlung ist von dem Ergebnis des Parteitagung nicht befriedigt. Sie hat von demselben mehr und besseres erwartet, als die unerschöpfliche, von persönlicher Leidenschaftlichkeit getragene Literaturdebatte. Die Frage der Mitarbeit an bürgerlichen Blättern hätte mit weniger Eifer und mehr Erfolg erledigt werden können. Die Versammlung mißbilligt auf das Entschiedenste die Art und Weise, mit der einzelne Genossen sich das Recht anmaßten, über ganze Parteigenossenschaften sich als Richter aufzuführen und sie grundlos zu beschuldigen.

Die Verhandlungen des Parteitagung haben erwiesen, daß die in der Resolution betonte die Taktik entbaltenen Anklagen gegen Bestrebungen innerhalb der Partei, welche dahin zielen sollen, die Partei vom Boden des Klassenkampfes abzuheben und sie zu einer bürgerlichen Reformbewegung umzugestalten, zwecklos erweisen, da solche Bestrebungen in der Partei nicht existieren.

Die Versammlung verpflichtet sich, trotz aller Stürme, welche die Partei von außen und innen umdrängen, getreu den Grundanschauungen derselben, nach wie vor energisch für die Befreiung des Proletariats aus politischer und ökonomischer Knechtschaft zu kämpfen.

Im sozialdemokratischen Verein des ersten hamburgischen Wahlkreises wurden die Verhandlungen in einer dritten Versammlung durch Annahme der folgenden Resolutionen zum Abschluß gebracht:

Die Mitgliederversammlung des ersten hamburgischen Wahlkreises erklärt sich mit den vom Parteitag in Dresden gefassten Beschlüssen durchweg einverstanden. Vor allem bezieht sie sich auf die Parteitage, welche die Bestrebungen der Revisionisten zurückgewiesen und demgegenüber so entschieden und unabweisbar den revolutionären Klassencharakter der Sozialdemokratie betont hat. Deswegen stimmt die Versammlung eifrig dem Beschlusse betreffend die Mitarbeit von Parteigenossen an bürgerlichen Blättern zu.

In Eilbed (Hamburg III) wurde beschlossen:
Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Parteitagung einverstanden. Insbesondere hofft sie, daß nach den an sich nicht sehr erfreulichen Debatten es erreicht sein wird, daß die nächsten Parteitage es nicht nötig haben werden, sich mit den Quartreibern einzelner Genossen tagelang zu beschäftigen, sondern daß die beschränkte Zeit unserer Parteitage dazu benutzt werden kann, neue Waffen zu schmieden, um auf der Basis der alten bewährten Taktik einmütig zu weiteren Siegen schreiten zu können.

Eine öffentliche Parteiverammlung in Schwelm (Wahlkreis Hagen-Schwelm) beschloß:

Die heutige Parteiverammlung der Schwelmer Genossen erklärt sich mit den auf dem Dresdener Parteitage gefassten Beschlüssen, besonders mit der Resolution über die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern und der Resolution über die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern als den Interessen der sozialdemokratischen Wählerschaft zumwiderlaufend.

Die Versammlung ist, obwohl die Debatten auf dem Parteitage nicht gerade einen erhellenden Eindruck machten, doch der Meinung, daß die Auseinandersetzungen unbedingt nötig waren, und erklärt, daß die Schuld daran auf die zurückfällt, die durch ihr unpartei-genössliches Verhalten diese Auseinandersetzungen nötig machten.

Weiter erklärt die Versammlung, daß nach dem Austritte des Genossen Timm auf dem Parteitage in Dresden eine Kandidatur des Genossen Timm im Wahlkreise Hagen-Schwelm unmöglich geworden ist. Sie fordert deshalb die maßgebenden Instanzen des Wahlkreises auf, unverzüglich geeignete Schritte zur Aufstellung eines anderen Kandidaten zu unternehmen.

Sozialdemokratischer Gemeindevorstand. Man berichtet aus Baden: In Altlüschheim (Bezirk Schwellingen) regien bei den Bürgerwahlen in der dritten Klasse unsere Genossen; die dritte Klasse ist jetzt nur durch Sozialdemokraten vertreten. Auch in der zweiten Klasse sind von acht neugewählten, fünf Sitze uns angefallen.

Genosse Göhre wurde vom Berliner Landgericht II wegen Gendarmenbeleidigung zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er soll am 9. November vorigen Jahres in einer Versammlung zu Eufhof bei Feltow gesagt haben: „Wenn wir gemeinsam wären, dann würden wir Waffen bei uns tragen. Ich glaube aber, es hat niemand weiter eine Waffe bei sich, wie der überwachende Gendarm. Wenn ich hier die geballte Faust emporhebe, wie ich das jetzt tue, so wird mich niemand für gemeingefährlich halten mit Ausnahme des Gendarms. Wir wollen unsere Ziele mit friedlichen Mitteln erreichen.“ — Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung erkannt, die Strafkammer verurteilte.

Die Dokumente des Sozialismus sind in dem gebanten Heft ihres laufenden Bandes besonders dadurch interessant, daß sie den ersten schriftlichen Rechenschaftsbericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion datiert vom 23. Mai 1878, zum Abdruck bringen. 1878 war bekanntlich das Jahr, in dem das Sozialistengesetz beschlossen wurde. Es ist ein höchst patentes Dokument, dieser Rechenschaftsbericht der ersten Volksvertreter gerade aus jenem Jahre! Auch sonst enthält das Heft in seinen verschiedenen Rubriken so viel des bezeichnenden Materials, daß wir glauben, wieder einmal auf diese, bekanntlich leicht im Dürftigen Verlage erscheinende Zeitschrift hinweisen zu sollen. — Der Abonnementspreis pro Quartal beträgt 2.25 Mk., das einzelne Heft kostet 75 Pf.

Arbeiterbewegung.

Bei der Gewerkschaftswahl in Halle wurden, wie nicht anders zu erwarten war, nur Arbeitervereinigungen gewählt, die auf dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung stehen. Es waren 3143 Stimmzettel abgegeben worden. Die Liste der sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen vereinigten auf sich 105, die der bürgerlichen Arbeitervereinigungen 438 Stimmen.

Die Differenzen im Berggewerbe zu Rassel und Solingen dauern unverändert fort. Es sei dies besonders deswegen betont, weil die dortigen Unternehmer erneut bemüht sind, Arbeitswillige von auswärts heranzuziehen und das Gerücht zu verbreiten suchen, die Differenzen seien beigelegt.

Der Streik der Kohlenarbeiter in Hamburg hat mit einem Erfolg der Arbeiterbewegung geadet. Die am Großhandel beteiligten Firmen lehnten zunächst jede Lohnherabsetzung mit der Begründung ab, daß sie in den letzten Jahren keinen Gewinn gehabt, sondern mit Verlust gearbeitet hätten. Schließlich fand durch Vermittlung der Handelskammer eine Einigung der Parteien statt. Es wurden auf beiden Seiten Zugeständnisse gemacht. Die Kohlenarbeiter erhalten jetzt 4.20 Mk. pro Tag anstatt bisher 4 Mk. Gefordert waren 4.50 Mk. Ferner werden Überstunden pro Stunde mit 50 Pf. bezahlt, bisher 45 Pf.

Sonntagsarbeit wird pro Stunde mit 50 Pf. bezahlt. Die Arbeitszeit bleibt wie bisher 10 Stunden. Alle Leute werden wieder eingestellt. Schwarze Listen werden nicht vorausgelegt. Die Mühlensabrik hatte während des Streikes um 300 Augenommen, und beträgt jetzt 900 Kollegen.
Streikunruhen in Amentieres (Frankreich). Die Unruhen dauerten Dienstag Abend bis gegen 9 Uhr. Bei Einbruch der Dämmerung errichteten die Unruhehüter aus Einrichtungsmaterial, die sie aus den Häusern gerannt hatten, aus Eisenstäben und Pfosten einen Barrikaden. Ein Fabrikant wurde auf der Straße angefallen und gegen ihn ein Revolvergeschuß abgegeben, der jedoch fehlging. Ein Haus wurde in Brand gesetzt und die Fencenwehr verhindert, den Brand zu löschen, so daß Soldaten die Löscharbeit übernahmen. Nach starkem Militäraufgebot trat wieder Ruhe ein. — So berichten bürgerliche Telegraphenbüros.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. Oktober 1904.

* Zur Landtagswahl. Die Aufstellung der Wahlmänner durch die sozialdemokratische Partei ist in ganzen Stadtteilen schon beendet und eine der nächsten Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins wird sich mit der Bestätigung derselben beschäftigen müssen. Die Bezirke des Nikolaitores und der Gräßhener Vorstadt sind fast vollständig besetzt, auch in der Obervorstadt und in Scheinig sind die Lücken bald ausgefüllt. Dagegen fehlen noch eine ganze Reihe von Wahlmännern für die innere Stadt, für die Ohlauer und Schweidnitzer Vorstadt. Wir ersuchen die in diesen Stadtteilen wohnenden Parteigenossen und Leser der „Volksmacht“, sich ihren Bezirks- und Distriktsführern, event. dem Wahlkomitee zur Verfügung zu stellen. Ferner bitten wir die Parteigenossen, den Wahlfonds nicht zu vergrößen.

* Zur Landtagswahl. Der freisinnige Verein für Görtz-Lauban hat nun doch als dritten Kandidaten den bisherigen Abgeordneten Lüders aufgestellt, der vorher erklärt hatte, eine Kandidatur nicht wieder anzunehmen. Man scheint also einen anderen Kandidaten nicht gefunden zu haben, und muß sich deshalb auf den alten Lüders zurückziehen.

* Ueber Wahlgeometrie wird aus dem Wahlkreise Liegnitz-Goldberg-Gaynau berichtet. Im Kreise Goldberg-Gaynau liegt das Dorf Biela, welches seiner länglichen Ausdehnung wegen in Ober-, Mittel- und Niederbiela eingeteilt ist, aber doch eine politische Gemeinde bildet, welche 938 Seelen enthält. Biela könnte mit dieser Seelenzahl sehr gut einen eigenen Wahlbezirk bilden, im Goldberg-Landratsamt hat man es jedoch anders gewollt. Ober- und Mittelbiela ist dem Dorfe Petersdorf zugeteilt worden, das, den Gutsbezirk mitgezählt, 270 Seelen zählt. Petersdorf liegt aber nicht etwa in nächster Nähe Bielaus; um den Wahlort zu erreichen, müssen die Wähler Bielaus einen 1/2 stündigen Weg machen und hierbei die Stadt Gaynau passieren. Niederbiela wählt in Vorhaus, zu welchem Ort eine Stunde Wegs ist. Dicht bei dem vorerwähnten Petersdorf liegt Konradsdorf mit 500 Seelen. Es bildet einen eigenen Wahlbezirk, dem zugeteilt worden sind die Gaynauer Vorwerke. Die hier wohnenden Wähler müssen ebenfalls die Stadt Gaynau durchqueren, ehe sie zum Wahlort kommen. Sehr auffmerksamt ist man im Goldberg-Landratsamt auch gewesen dem Orte Siegenhof gegenüber. Dieses Dorf zählt mit dem Gutsbezirk 940 Seelen, ist also für einen Wahlbezirk mit drei Wahlmännern mehr als ausreichend groß genug. Die Siegenhöfer werden nämlich, wollen sie von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, einen mehr als ein stündigen Spaziergang nach Panthenau unternehmen müssen, das zwar nur 237 Seelen enthält, aber doch zum Wahlort bestimmt worden ist. In Panthenau residiert Graf Rothkirch-Trach, der auch als Wahlvorsteher fungieren wird. Der Bezirk hat sechs Wahlmänner zu wählen, die, dank der Wahlbezirkseinteilung, aller Wahrscheinlichkeit nach der konservativen Partei zufallen werden. Die großen Gemeinden Woitsdorf, Brodendorf und Mjebelsdorf besitzen inklusive Gutsbezirke 1580 Seelen. Mit einigen Abhängern hätten aus diesen Orten sehr gut 2 Wahlbezirke gebildet werden können mit je drei Wahlmännern. Das ist nicht geschehen, die genannten Gemeinden bilden einen Wahlbezirk mit 6 Wahlmännern. Die Wähler von Brodendorf werden nun einen weiten Weg zu machen haben, wollen sie vom Wahlrecht Gebrauch machen, ebenso wie die Wähler des dicht bei Brodendorf gelegenen Dorfes Schellendorf, das dem Bezirk Pohlisdorf zugeteilt worden ist. So wie es jetzt liegt, werden aber die Bauern und Landarbeiter den weiten Weg scheuen und am Wahltag zu Hause bleiben. Die konservativen Gutsbesitzer jedoch werden mit „ihren Leuten“ antreten und die paar wirklich erschienenen Andersdenkenden überstimmen.

* Oesterreichische Gastfreundschaft. Am Sonnabend vor acht Tagen hatten die Genossen Ritter und Drechsler aus Görtz für den Textilarbeiter-Verband und nicht für das sozialdemokratische Wahlkomitee, nie es anfangs hieß, Flugblätter und Versammlungs-Einladungen auf einem privaten Grundstück an der böhmisch-deutschen Grenze verteilt. Die Einladungen galten den Arbeitern der in Oberdorf i. B. befindlichen Fabrik der Firma Otto Müller u. Co. Da sie die Einladungen auf einem privaten Grundstück verbreiteten, dachten sie an nichts Böses. Sie wurden aber denunziert — wahrscheinlich von einem Fabrikbeamten — und ehe sie sich's versahen, waren sie verhaftet. Der § 23 des österreichischen Pressgesetzes kennt keinen Unterschied zwischen öffentlichem und privatem Gernde bei der Verteilung von Druckchriften. Er verlangt auf jeden Fall die Genehmigung der Behörden. Unsere Genossen erfuhren nun bald, daß nicht nur das deutsche, sondern auch das österreichische Untersuchungsverfahren und Gefängniswesen mittelalterliche Reste bewahrt hat. Trotzdem unsere Genossen sich unbewußt nur einer Ueberschuldung schuldig gemacht hatten, die nachher mit der Mindeststrafe von 5 Gulden als genügend geführt erachtet wurde, festsetzte man beide Sünder aneinander und transportierte sie mit einem dritten Verbrecher bei strömenden Regen nach Schirnhausen. Von da ging's per Bahn nach Friedland, wo sie in verschiedenen Zellen untergebracht wurden. Dem Genossen Ritter gab man Gesellschaft. Genosse Drechsler bekam sie erst, nachdem er dem Aufseher gedroht hatte, daß er sich aufhänge, wenn er keine Gesellschaft erhalte. Auch über die

Kost Klagen die beiden Häftlinge sehr. Die in Oesterreich übliche billige und gute Kost scheint also nicht in die Gefängnisse einzubringen. Das Ersuchen der Genossen um Beschleunigung des Verfahrens fand zunächst keine Berücksichtigung. Eine Haftentlassung wurde auch gegen Kaution abgelehnt, da es sich um Ausländer handle. Endlich am Dienstag und Mittwoch gelang es dem Genossen des Genossen W. Schmidt, das der Redakteur Genosse Straßer vom Reichenberger „Freigeist“ in dankenswerter Weise unterstützte, das Verfahren durch sein Drängen in Fluß zu bringen. Die beiden Häftlinge wurden nach Reichenberg überführt. Im dortigen Gefängnis wurden sie zuerst auf Läufe untersucht. Der Aufseher meinte gemüthlich: „Wer aus dem Friedländer Gefängnis kommt, der hat Läufe.“ Am Mittwoch Vormittag wurde die Untersuchung abgeschlossen und das oben angeführte Urteil gefällt. Die beiden Genossen konnten ihre österreichische Staatspension aufgeben und in die preussische Freiheit zurückkehren, da das Geld für die Strafe beschafft war.

* Wilde Enten über politische Gründungsabsichten des Genossen Wollmar und seiner bayerischen Freunde klattern jetzt aus dem „Fränk. Courier“ auch durch die schlesische bürgerliche Presse. Danach sollten die Genannten eine bayerisch-soziale Reformpartei gründen wollen, die die Frage des Monarchismus offen läßt. Unser Nürnberger Parteiorgan verhöhnt diese faule Finte mit folgenden Worten:

„Es ist schrecklich, wie die Parteigeheimnisse verraten werden! Wie der „Fränk. Kur.“ unterdessen aus unserem Blatte erfahren hat, fand am Sonntag in „Capua der Weiser“ eine Konferenz statt, in der die Parteivertreter der bayerischen Gauen, einige Redakteure u. s. w. anwesend waren. Wir sprachen da natürlich nicht von so nebensächlichen Dingen wie vom Wahlsiegesworte. Der langobardische Berichtsführer des „Fränk. Courier“ hat zwar Manches geäußert, aber nicht Alles geäußert. Die Hauptsache, das einstimmig und zwar auf Antrag unseres leitenden Redakteurs, der Uebergang zur republikanischen, rein bürgerlichen, monarchistisch-radikalen Partei beschlossen wurde, wird in dem üblichen Mangel an Kollegialität verschwiegen. Daß die Sozialdemokratie in Bayern und vor allem der überflüssige Wollmar nicht billig auf die sozialistischen Erstgeburtrechte verzichtet, ist leicht zu ersehen. Wir können den Preis nicht ganz verraten, weil der Preis der Zeitung sonst zu groß wäre. Nur auf einige Personalveränderungen sei aufmerksam gemacht. Wollmar wird sich bis zum Austritte des Herrn v. Podemils mit der Stellung des Reichsministers begnügen, Adolf Müller erhält, vorläufig noch unter Herrn v. Reitzsch, das Referat über die Wasserbauten, Franz Schmidt wird mit der Leitung des Hofbräuhauses und der Akademie Weihenstephan betraut, der Nürnberger Arbeitersekretär Dr. v. d. Reitzsch erhält den Titel Justizrat, der Baron v. Haller wird Oberstaatssekretär und Subersatritter, und — die Arbeiter haben das Nachsehen.“

Daß auch der „Breslauer General-Anzeiger“ zu den Blättern gehört, die der Ente eine Unterkunft gewähren, braucht nicht besonders betont zu werden.

* Für die Crimmitschauer Maskeperren hat die Breslauer Zählstelle des Maurer-Verbandes 50 Mark bewilligt.

* Der Maurer-Verband ersucht die Kollegen, die an dem Unterrichtskursus teilnehmen wollen, sich baldmöglichst im Verbandsbureau zu melden.

* Eine allgemeine Versammlung zur Weizaubdrucker, Girtler und Gelbgießer findet am nächsten Sonntag Vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshause statt. Auf der Tagesordnung steht die Massenaußsperrung der Berliner Metallarbeiter. Mit Rücksicht auf dieses wichtige Thema wird Massenbesuch erwartet.

* Der Verband der Glaser begeht am Sonnabend im Gewerkschaftshause sein Stiftungsfest, zu dem alle Veranfaltungen getroffen sind, um Mitglieder und Gäste auf das Beste zu unterhalten. Der Verband hofft umso mehr auf die weitgehendste Unterstützung der organisierten Arbeiter, als seine Mitgliederzahl naturnotwendig klein ist und die Kosten des Festes recht große sind. Wir versehen nicht, auf die Veranstaltung mit dem Wunsche hinzuweisen, daß die kleine Kampforganisation einen hübschen Ueberschuß erzielen möge.

* Die organisierten Dach- und Schieferdeckerstellen reichen vor einiger Zeit an die hiesige freie Zunft einen Minimal-Lohnlarif ein, in welchem sie u. a. forderten: Der Normallohn beträgt für die Arbeitsstunden vom 1. April 1904 ab 50 Pf., vom 15. September 1903 bis 1. April 1904 47 Pf. Ausserdem Dachdecker erhalten das erste Jahr einen Stundenlohn von 45 Pf. Bei Ueberschichten ist ein Zuschlag von 10 Pf., bei Nacht- und Nachtarbeit von 20 Pf. pro Stunde zu zahlen und bei Ueberarbeit (Montage) ein Zuschlag von 1.50 Mk., sowie für die Sonntage, welche anlässlich gebracht werden müssen, ein Zuschlag von 2 Mark, auf allen größeren Bauten müssen im Bodenraum Verhältnisse so zum Schutze gegen die Unbill der Witterung errichtet werden. In der am Montag im Gewerkschaftshause abgehaltenen Arbeitnehmerversammlung wurde einstimmig, daß seitens der vereinigte Prinzipale auf mehrmalige Ansuchen der organisierten Arbeiterschaft keine Antwort erfolgte; nach Hörensagen wollen die Meister jeder mit seinen Leuten selbständig verhandeln, und eventuell Lohnzuzüge ganz willkürlich vornehmen. In längerer Diskussion wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen am Platze scharf kritisiert und man beschloß schließlich, den Gellenensantrag und die Tarifkommission zu beauftragen, sich noch ein Mal an die Zunft zu wenden. Nach gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in welcher man seine Entrüstung über das Verhalten der Meister und Unternehmer ausdrückte, und erklärte, daß man nicht zögern werde, bis der Tarifpunkt für Punkt seitens der Meister und Unternehmer zugefallen werde. Man verlangte vor allem aber Anerkennung der Organisation und Einführung einer einheitlichen Arbeitszeit, sowie derselben Lohn, welcher sonst im Bauarbeiterberufe an Mauer- und Zimmerer gewährt werde.

* Erstfindendes Gefängnis! In der Nacht zum 14. d. Monats ein Schneider zwei Schaufenstercheiben des Warenhauses Parash auf der Friedrich-Wilhelmstraße mit Steinen ein. Der Mann ließ sich ruhig gefassen, um Untertommen im Gefängnis zu finden. Welch eine Summe von Geld muß dieser Mann durchkosten haben, um im Gefängnis Gefängnis zu erschaffen. In der besten aller Welten hat der Mensch zu frieren, zu hungern und zu dürsten. Um diesem Lose zu entgehen, wirft er Schaufenster ein oder stößt eine Majestätsbeleidigung aus, dann erhält er Obdach und kostbare Speise! So weit sind wir gekommen.

* Unter den Rigenern, die sich anlässlich des Viehmarktes in Briesg aufhielten, wurde am Dienstag der 15jährige Lehrling Bionta aus Breslau aufgefunden, den man zunächst als von den Rigenern entführt, reklamierte. Die Anklage wurde ihm gegen sich aber als harmlos heraus. Als die Rigenener Montag Ohlau durchzogen, war der Genannte ausfällig von seinem dort bei den Hofaren dienenden Vater bei der Hand gefasst worden, der sofort den in Breslau-Beleidsigten

Neueste Nachrichten.

Ausweisung.

Eine Anzahl katholischer Ordensschwester: lothringischer Herkunft hat jüngst die Ordre erhalten, binnen einem Monat Elsaß-Loth zu verlassen...

Briefkasten.

Fabian, Gräfischerstraße. Der Mann hat selbstverständlich Unrecht. Sie haben so wenig "Prozente" von Ihrem Bausparung erhalten...

Gewerkschaftshaus.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Komitees: Paul Volkmar. Kleine Fürstenstraße 21.

Donnerstag, den 15. Oktober: Hausdiener-Sektion, Zimmer Nr. 1.

Wasser-Verband, Zimmer Nr. 2. Steinarbeiter-Versammlung, Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 16. Oktober: Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.

Donarbeiter-Versammlung, Zimmer Nr. 2. Gewerbegerichtsbefugter, Zimmer Nr. 3 und 4.

Sonabend, den 17. Oktober: Stiftungsfest der Glaser im Saale. Sonntag, den 18. Oktober: Selbige, Gärtler, Metallarbeiter, Metallbrücker.

Mitteilungen der Bezirksführer 20.:

Bezirk 40-41. Donnerstag, den 15. d. Mts.: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Männer-Gesangsverein "Vorwärts". Sonnabend, den 17. d. Mts.: Stiftungs-Gesang im Gasthof "Zur Bierquelle", Graben, bestehend in Gesangs-aufführungen, Theater und Tanz.

Gastwirt anständigen Vater von dem verdächtigen Umstand in Kenntnis setzte. Infolgedessen begab sich der Vater sofort nach Brüg und unterzog mittels polizeilicher Hilfe das Lager der Eigenner einer eingehenden Besichtigung...

Unfälle. Ein Zimmermann stürzte in der Nacht zum 14. d. M. in einem Neubau an der Herdamerstraße aus dem dritten Stockwerk ab. Er wurde, da er über Schmerzen in der Brust klagte, alsbald in das Krankenhaus "Bethesda" getragen.

Vermissung. Ein Zimmermann stürzte in der Nacht zum 14. d. M. in einem Neubau an der Herdamerstraße aus dem dritten Stockwerk ab. Er wurde, da er über Schmerzen in der Brust klagte, alsbald in das Krankenhaus "Bethesda" getragen.

Verstirbt. Am 13. d. M. auf dem Hofplatz an drei Jahre alter Knabe, der von dem Meister Schmid Brunwald, Roggasse 5, in Pflege genommen wurde. Auf der Trebnitzerstraße wurde ein zweijähriger Knabe verletzt angetroffen und fand in der Wohnung des Klempners Jurese, Trebnitzerstraße 19, Aufnahme.

Verstirbt. Am 13. d. M. Nachmittags, hat sich ein 19 Jahre alter Bahnbediensteter in Hause Neumarkt 32 mit einem Revolver schwere Stich- und Schnittwunden an der Stirn, am Hals, an Armen und Beinen beigebracht.

Feuer. Am 12. d. M., Abends, wurde die Feuerwehre nach Hildebrandstraße 13 gerufen, wo in der Wohnung eines Kaufmanns eine Gardine und eine Liebergardine in Flammen aufgegangen waren.

Ein ehelicher Mann. In der Nacht zum 9. d. M. hat ein Veromanne eine nachher Droschkenschläger ansehend an Stelle eines Jochschloßes ein Jochschloß in das Schloss erhalten.

Diebstahl. In einem Hause an der Paulstraße wurden mehrere Hundertmarkstücke und verschiedene Papieren, ein schwarzes Jackett, ein schwarzes Rock, eine blaue Taillie, zwei Unterhosen, eine rote Wulst und ein Umhangstuch.

Diebstahl. Eine Ledertasche wurde auf dem Ring ein Portemonnaie mit 3 Mk. und einem Maurer 68 Mk., ein Trauring, ein Siegelring, eine Damen- und eine Herrenuhr gestohlen.

Mit Beschlag belegt wurde ein Zimmermannsbeil, gezeichnet 1. R. 1. 20. Der Eigentümer wolle sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums.

Verhafteter Dieb. Ein Kutscher wurde verhaftet, der einem Kollegen ein Portemonnaie gestohlen hatte.

Polizeiliche Reichungen. In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. Mts. 29 Personen eingeliefert. Gefangen wurden: ein Regenschirm, ein Sparflügel, ein Portemonnaie, ein Mantel und ein Trauring.

Stadttheater. Heute, Donnerstag, wird Schiller's Trauerspiel "Maria Stuart" zur Aufführung gebracht.

Lobentheater. "Wiener Blut", die mit so großem Beifall angetragene Operettenoperette, wird heute, Donnerstag, zum vierten Male gegeben.

Polkvorstellungen im Thalia-Theater. Als letzte Vorstellung in Gruppe B wird morgen, Freitag, Schillers "Kabale und Liebe" gegeben.

Striegau, 15. Oktober. Lieberfahren. Als der im vorigen Getreidegeschäft von Pohl und Winkler in Diensten stehende Kutscher Frank am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr mit einem vierköpfigen, beladenen Kutschen nach Striegau fuhr, übernahm kurz vor Striegau seine Pferde und wurde durch einen Unfall verletzt.

Ein Begräbnis mit Hindernissen. Am Montag sollte ein Kind des Steinbrücker Paul Fiedler beigesetzt werden.

Feuer. Am Mittwoch, den 14. d. Mts., Abends gegen 8 Uhr, brach in der mit Untervorzeichen versehenen Scheune des Gutsbesizers Simon in Gräben, Striegau, welches dieselbe total einbrannte.

Büchereis bei Striegau, 15. Oktober. In der morgigen Nacht zu vorigen Donnerstag wurden einem hiesigen Buchbinder ca. 8-10 Pfund Honig aus dem Bienenstock entnommen.

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Stiderei lag, scheinbar schlafend, jener Dieb. Nachdem die nötige Hilfe zur Stelle war, durchsuchte man die Höhlen und fand nachstehende Sachen: Ein großes Kuchenblech mit 12 kleinen, frischen Sträuflerchen, 6 Wasseremmeln, ein Brot, etwa 4 Pfund Wabenhonig, Wein und Obst verschiedener Art, ferner 4 Paar Herren- und ein Paar Frauenstrümpfe und einen Hut.

Öffentliche Versammlung für Metallbrücker, Gürtler und Selbige. Sonntag, den 18. Oktober, vormittags um 10 Uhr im großen Saale des "Gewerkschafts-Hauses", Margarethenstr. 17.

Es kommt. jeh die kalte Jahreszeit, so ein jeder, ob Mann ob Weib, ob alt ob jung seine menschlichen Gliedmaßen in eine warme Bekleidung einhüllen muß.

Zu der heutigen Französischer für Herrn Bürgermeister Jaenicke im Rathhaus können nur diejenigen Personen zugelassen werden, die eine Einladungskarte erhalten haben und beim Eintritt vorzeigen.

Stadt-Theater. "Maria Stuart". "Cavalleria rusticana". "Selig". "Die berühmte Frau".

Näherinnen für Knabenanzüge 1-6, offene Jacken und Falten, verlangt zu dauernder Beschäftigung Nathan Steinitz Nikolaistraße.

Prakt. Seelachs, im Kuchent 25 Pf. 100. Buchschiff 15-20 Pf., Seelachs 25 Pf. D. D. - F. - G. Nordsee. Schneidebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadthausbogen.)